APOLOGETISCHE

BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postchede-Konto VIII 27842

Zürich / Hirschengraben 86

Preis vierteljährlich Fr.2.- Erscheint zweimal monatlich zehnseitig. Nachdruck mit genauer Quollenangabe gestattet.

Krivitskys Enthüllungen

I. Stalin sucht Hitlers Freundschaft.

Die Unverbesserlichen . .

Noch am 6.August 1939 wies die katholische Wiener Wochenzeitung "Schönere Zukunft" auf einen Artikel von Edgar Smothers in der amerikanischen Zeitschrift "Ecclesiastical Review" hin, worin der Verfasser vom christlichen Standpunkt aus schärfstens ein Militärbündnis mit der bolschewistischen Sowjetunion verwirft. Sowjetrussland, so führte Smothers aus, habe ein rechtswidriges, in der Mehrheit der Bevölkerung nicht verankertes Regime, das sich zum militanten Gottlosentum bekenne. Eine Regierung, die programmatisch Gott leugne, zerstöre auch im zeitlichen Bereich die Grundlage jedes Herrschaftsanspruches. Niemand, der Gott liebe, dürfe jemals einen Akt setzen, der von einem anderen zu atheistischen Zwecken niesbraucht werde. Das gelte unbedingt von einem Militärabkommen mit Sowjetrussland. Es sei daher der Gipfelpunkt des Zynismus, wenn christlich sich nennende Länder derartige Beziehungen zu Russland unterhalten. Die "Schönere Zukunft" glaubte damit nur die westeuropäischen Staaten zu treffen, die damals offen mit dem Sowjetland verhandelten. Von der gleichen Ahnungslosigkeit, dass das nationalsozialistische Deutschland mit dem bolschewistischen Staat einen Nichtangriffspakt abschliessen könnte, zeugen bis in den August 1939 hinein ähnliche Artikel aus den verschiedensten Kreisen in Frankreich. England und der Schweiz.

Als aber am 23. August 1939 die ahnungslose Welt mit der Nachricht

überrascht wurde, ein deutsch-russischer Nichtangriffspakt sei abgeschlossen worden. erinnerte man sich allenthalben an einen hohen Offizier des sowjetrussischen militärischen Geheimdienstes, der im Herbst 1937 mit Stalin brach und damals in Paris auf das entschiedenste behauptete, die völkerbundfreundliche Politik des roten Kreml. seine Annäherung an die Westmächte und seine Kampfpropaganda gegen den National sozialismus sei nichts als ein grosses Täuschungsmanöver und Stalins Sinnen und Trachten sei in Wahrheit darauf gerichtet, zu einer Verständigung mit Hitler zu gelangen. Dieser Mann, W.G. Krivitsky, der von 1923 bis 1937 den Nachrichtendienst der Sowjets für Westeuorpa leitete, hat jetzt ein Buch veröffentlicht: "Ich Stalins Dienst" (Verlag Allert de Lange, Amsterdam, 1940), worin er seine früheren Behauptungen wieder aufgreift und im Zusammenhange damit interessante Enthüllungen macht über das ganze vielfach so rätselhafte Vorgehen Stalins in den letzten Jahren. Manches, was an der bolschewistischen Innenpolitik bis heute unbegreiflich blieb, steht plötzlich in einem eigenartig klaren Licht, wo Krivitsky es verstehen lehrt, aus dem bestimmten Willen des roten Zaren mit Deutschland vorderhand im Frieden zu bleiben und sich mit dem nationalsozialistischen Regime zu verständigen. Freilich, "vorderhand", sagt der überzeugte Bolschewist und Weltrevolutionär Krivitsky nicht. Für ihn ist es abgemacht, dass Stalin im Frieden und in der Freundschaft mit Deutschland eine imperialistische russische Aussenpolitik betreibt, die nicht einmal im Traum mehr an die kommunistische Weltrevolution denkt. Mag sich Krivitsky da in einer Voreingenommenheit und Täuschung befinden, die bereits heute schon offenkundig zu werden beginnt, seine Tatsachenberichte behalten ihren vollen Wert und für das Vorläufige auch seine Deutungen.

"Als er (Stalin) dem Völkerbund beitrat", schreibt Krivitsky, "als er das System der kollektiven Sicherheit propagierte, als er Frankreichs Freundschaft suchte, mit Polen flirtete, England den Hof machte, in Spanien intervenierte, - bei jedem Zug schielte sein eines Auge nach Berlin. Er hoffte, eine solche Stellung zu gewinnen, dass Hitler es vorteibhaft finden musste, seinen Avancen entgegenzukommen."

Warum suchte Stalin sich mit Deutschland zu vertragen und zu dem Pakt zu gelangen, der endlich am 23. August 1939 unterzeichnet wurde und die Voraussotzung bildet für alles, was seit Ende dieses Monates sich zu entwickeln begann? Vor der deutschen Wehrmacht hatte Stalin von Anfang an grossen Respekt. Aber im Vertrauen auf die freundschaftlichen Beziehungen, die sich zwischen ihr und der Roten Armee in den Jahren nach dem Rapallovertrag von 1922 ausgebildet hatten, sah er auch in der Machtergreifung durch Hitler keine unmittelbare Gefahr für die Sowjetunion. Sowjetrussland und die Deutsche Republik standen beide in Opposition zu dem System von Versailles. Zwischen der Reichswehr und der Roten Armee bestand ein Geheimabkommen, wonach auf Sowjetboden die Ausbildung von deutschen Artillerie- und Tankoffizieren, der Ausbau der deutschen Luftwaffe und die Vorbereitung des chemischen Krieges besorgt werden konnten, was alles durch die Bestimmungen des Versailler-Vertrages verboten war. Die Rote Armee ihrerseits nutzte die militärischen Kenntnisse der deutschen Fachleute aus. Krivitsky berichtet, dass er im Vorsommer 1932 in Danzig von einem hohen Offizier des deutschen Generalstabes die schriftliche Erklärung erhielt und an Stalin weiterleiten konnte, dass die monarchistisch eingestellte Armee mit Hitler kurzen Prozess machen werde, wenn er an die Macht gelangt sei. Stalin habe aus diesem Bericht "viel Trost" geschöpft.

Die Furcht Stalins vor Hitler begann mit der Nacht vom 30. Juni 1934, da in Deutschland u.a. Hauptmann Röhm und andere Führer der nationalsozialistischen Radikalen und die monarchistischen Generäle Schleicher und Bredow niedergechlagen wurden. In der nämlichen Nacht - Stalin wusste von den bevorstehenden Ereignissen in Deutschland durch seine Geheimagenten - fand im Kreml eine ausserordentliche Sitzung des russischen kommunistischen Politbüros statt. Während in Westeuropa und Amerika die Säuberung vom 30. Juni als Schwächung des Nationalsozialismus ausgelegt wurde, war sie für Stalin die Konsolidierung des nationalsozialistischen Regimes. Stalin beschloss in dieser Nacht, unter Aufbietung aller erdenklichen Mittel, eine Verständigung mit dem Dritten Reich herbeizuführen.

Bestärkt in diesem Willen wurde Stalin, seitdem er von deutsch-japanischen Verhandlungen zwecks eines Geheimabkemmens wusste, die von September 1935 an geführt

wurden und am 25. November 1936 tatsächlich zu dem Geheimpakt führten. Durch die Geschicklichkeit Krivitskys bekam Moskau die ganzen Verhandlungsberichte in die Hand und wusste so von der gegenseitigen Verpflichtung Deutschlands und Japans alle Angolegenheiten, welche die Sowjetunien und China betrafen, unter sich zu regeln und nichts in Europa oder im Stillen Ozean zu unternehmen, ohne vorher miteinander zu beratschlagen. Der deutsch-japanische Antikomintern-Pakt vom 25.November 1936 mit seiner zwei kurzen Klauseln war, wie Krivitsky weiss, nur die Verschleierung, hinter der sich das Geheimabkommen verbarg, in dem von Kommunismus oder Kommunistischer Internationale nicht ein Wort stand. Mit diesem Abkommen drohte den Sowjets der Zweifrontenkrieg. Mit aller Energie ging Stalin auf das Ziel los, Hitler "zur Liebe zu zwingen".

Stalin wies sofort seinen persönlichen Emissär David Kandelaki, der offiziell als Leiter der Sowjethandelsvertretung nach Berlin ging, an, "ausserhalb der üblichen diplomatischen Kanäle einen Weg zu suchen, um, koste es,was es wolle, zu einem Uebereinkommen mit Hitler zu gelangen". "In der allernächsten Zukunft werden wir einen Vertrag mit Deutschland zum Abschluss bringen", erklärte bald darauf Stalin im Politbüro. Im April 1937 brachte Kandelaki den Entwurf eines Abkommens nach Moskau mit. Es gab zwar noch neue Schwierigkeiten. Aber Anfang Februar 1939 konnte Moskau ein Abkommen zeichnen, wonach es sein Petroleum ausschliesslich an Italien, Deutschland und an solche Nationen verkauft, die zur Achse Rom-Berlin freundschaftlich stehen. Und am 23. August endlich kam der langersehnte militärische Pakt zwischen Deutschland und Russland zustande.

Man möchte meinen, dass Stalins Annäherung an die Westmächte nach der Machtergreifung Hitlers kein Scheinmanöver war, sondern die ganz natürlich Folgerung aus der Sorge, die Russland vor den antibolschewistischen Plänen haben musste. Krivitsky ist aber der Meinung, dass Stalin keinen Augenblick ernsthaft daran gedacht habe, gemeinsame Sache mit den Demokratien zu machen. Alles, was zur Annäherung an die Westmächte unternommen wurde, habe nur den Zweck gehabt, die deutsche Regierung für Moskaus Anbiederung willfährig zu machen. Um das zu zeigen, reiht Krivitsky die Andeutungen in den Reden der russischen Staatsmänner seit dem Jahre 1933 aneinander, in denen Hitler immer wieder zu verstehen gegeben wurde, dass zwischen Deutschland und Sowjetrussland keine Feindschaft zu bestehen brauche. Am 23. September 1933 betonte der Ministerpräsident Molotow in einer Rede vor dem Kongress der Sowjets: "Zu Deutschland wie zu anderen Staaten wünschen wir die besten Beziehungen. Die Sowjetunion und Deutschland werden nur Vorteile aus solchen Banden ziehen. Wir unserseits haben keinen Wunsch nach Expansion, nicht nach Westen, nicht nach Osten, noch in irgend einer andern Richtung. Wir würden Deutschland gern uns gegenüber das gleiche sagen hören". Als diese ausgestreckte Hand in Berlin ignoriert wurde, liess Stalin sich nicht entmutigen. Aber die Methoden änderte er. Die Sowjetregierung sollte sich als eine Stütze des Versailler Systems gehaben und sich dem Völkerbund, ja sogar dem antideutschen Block anschliessen. Aber während Karl Radek in Serienartikeln der "Prawda" im Frühjahr 1934 "den Frieden von Versailles weiss zu waschen" hatte, um die Umstellung der Sowjetpolitik vorzubereiten und einzuleiten, erklärte der nämliche öfters gegenüber Krivitsky, ebenfalls im Sinne seines Herrn und Meisters Stalin, dass "ein Bruch mit Deutschland einfach unmöglich" sei. Krivitsky schreibt, dass nicht der Besuch Edens, Lavals und Benschs im Frühjahr 1935 Stalins Triumph gewesen sei, sondert die deutsche politische Geste, die mit der unmittelbar darauf der Sowjetregierung gewährten langfristischen Anleihe von 200 Millionen Goldmark verbunden war. Im Frühjahr 1937 war es Jeschow, der damals neuernannte und mit Stalin sehr vertraute Leiter der Ogpu, der zu Krivitsky von Stalins unerschütterlichem Willen, mit Deutschland. "der stärksten Macht der Welt", in gute Beziehungen zu kommen, sprach.

Die gleiche Absicht, mit Deutschland in gute Beziehungen zu kommen, leitet Krivitsky von der Rolle ab, die Stalin im spanische nie gene par in schen Bürgerkrie gerkrie gebabt, sondern nur der aussenpolitischen Sicherheit Russlands gedient. Anfangs sei seine Absicht gewesen, mit Hilfe seiner militärischen Zufuhren Frankreich und England den Wert eines Bündnisses mit den Sowjets vorzudemonstrieren, in Wahrheit ein solches Bündnis aber ger nicht zu schliessen, sondern es nur wieder als Handelsobjekt zu

benützen, um mit Deutschland sich zu verständigen. Stalin intervenierte nicht offen, sondern ganz im geheimen. Seine Materialhilfe war nicht bedeutend und die Sowjetrussen, die zu den Internationalen Brigaden des republikanischen Spanien stiesson,
waren angewiesen worden, "möglichst ausserhalb des Artilleriefeuers sich zu halten".
Dann ging Stalin von der militärischen Hilfe immer mehr zur Kontrolle des republikanischen Spaniens über. Der Sturz Geballeres und die Regierungsübernahme durch Juan
Negrin war Stalins Werk. Durch ein Protektorat über Spanien wollte er direkt Frankreich und England, letztlich aber Deutschland, seine Bedeutung beweisen. In ungehommter
Weise hat Stalin sich seines Polizeiapparates dabei bedient. Namentlich in Katalonien
hat die Ogpu furchtber gewütet und die Gefängnisse in Barcelona mit "Trotzkisten" gefüllt. Seine Hilfe für das republikanische Spanien hat Stalin nicht fortgeführt und
noch weniger gesteigert, weil er 1937 bereits überzeugt war, dass die Verständigung
mit Hitler auf gutem Wege sei und ein Angriff von Deutschland nicht mehr drohe.

Die gleichen Zusemmenhänge haben Stalin auch teils nicht mehr zurückgehalten, teils ermutigt, mit der alten belschewistischen Garde, den Generälen der Roten Armee und vielen hehen Offizieren, in denen er seine Gegner witterte, gründlich aufzuräumen. Die alten Parteiführer und die Generalität hätten sich seiner Anbiederung an Deutschland, sebald sie über den "engen Kreis" hinaus bekannt geworden wäre, nachhaltiger widersetzen können. Ueber die Moskauer Schauprozesse und Massenabschlachtungen im ganzen Land bringt Krivitsky Einzelheiten und eigene Erlebnisse, die von einem unverstellbaren Wahnwitz des Stalinschen Terrors zeugen.

Der Gipfel der Amoralität ist es, dass Stalin und seine Ogpu dabei zu dem Mittel greift, seine Gegner in der Partei und Armeeeiner Verschwörung gegen das Sowjetregime im Bunde mit Deutschland zu bezichtigen, just in dem Augenblick, in dem er selbst Geheimverhandlungen mit diesem Deutschland betrieb.

Diesen politischen Enthüllungen dient, wie bereits gesagt wurde, das genze Buch Krivitskys. Wir mussten sie wenigstens vorausschicken, um später ungestört die weiteren Enthüllungen hinnehmen zu können, die von Opfern und Seelenqualen der Bolschewiki einen Begriff geben, denen gegenüber die "Lasten"des Gottglaubens wirklich nur ein süsses Joch und eine leichte Bürde sind.

Mitteilungen

Der Film in der richtigen Perspektive II.

Die Vertreter der deutschen Produktionsgesellschaften (Ufa, Terra, Bavaria etc.) haben sich selbstredend grosse Mühe geben, um sich den schweizerischen Filmmarkt in vermehrtem Masse zu sichern. Es wurde auf die Saison 1939/40 eine beträchtliche Anzahl neuer Filme gedreht und teils in die Schweiz eingeführt. Neben dem Bestreben, durch den Film irgendwie der kulturellen Propaganda zu dienen, mögen wohl auch devisenpolitische Gründe mitgespielt haben.

Der deutsch gesprochene Film hat "ceteris paribus" dem englischen und französischen eine Chance voraus: die Sprache. Die Metertitel, die dem der fremden Idiome nicht vertrauten Publikum das Geschehen auf der Leinwand einigermassen erklären, werden immer für die Mehrzahl ein unvollkommener Notbehelf sein. Trotzdem behauptet nach wie vor, auch in der deutschen Schweiz, der englisch gesprochene Film den ersten Platz, während der deutsche und französische sich (mit einem leichten Versprung des deutschen) ungefähr die Wage halten.

Im Jahre 1939 wurden in die Schweiz Spielfilme in folgendem Verhältnis eingeführt: U.S.A. 265, Deutschland 92, Frankreich 89, Italien 32 und andere Länder 24 = Total 502 Spielfilme (I.Quartal 1940: 72 - 21 - 19 - 7 - 9 = 128).

Es erübrigt sich, über die filmtochnischen Eigenschaften der Ufa- usw.filme viele Worte zu verlieren. Wonn sich die Babelsberger Ufastadt, was die technischen

und finanziellen Mittel angeht, auch nicht mit Hollywood vergleichen lässt, so bleibt doch sicher, dass sich die Filme deutscher Herkunft in Photo, Ton und Montage durchaus würdig neben den Streifen anderer Länder sehen lassen dürfen.

Was uns interessiort, ist vor allem die weltanschauliche, geistige Seite, der In halt. Ist doch die Form nur gleichsam das Gewand des Gedankens.

Es kommt selbstredend, sewie aus Amorika und Frankreich, nur ein Teil der Produktion über unsere Nordgrenze. Und so vermag man sich in der Schweiz nur schwer ein klares Gesamtbild dem deutschen Filmschaffen zu machen. Die Filme, die herüberkamen, sind in ihrer drückenden Mehrheit reine Unterhalt ungsfilme, die herüberkamen, sind in ihrer drückenden Mehrheit reine Unterhalt ungsfilme. Sie wollen offenbar bewusst ans Publikum keine grossen geistigen Anforderungen stellen, sondern nur der Zerstreuung der Massen dienen, Wie zu erwarten war, hat sich die deutsche Regierung seit 1933 des Filmwesens in vermehrtem Masse angenommen. Bereits am 28.3.1933 hielt der Propagandaminister im Kaiserhof zu Berlin eine Programmrede, durch die er das gesamte Filmschaffen unter staatliche Leitung nahm. Es wurde zur Wahrnehmung dieser Belange die Reichsfilmkammer ins Leben gerufen.

Trotz aller Bemühungen hat aber die ideologische Gleichschaltung viel länger auf sich warten lassen und hat sich weit weniger bemerkbar gemacht wie in der Presse und im Radio. Selbst bei den allerletzten Filmen ist eine Zurückhaltung unverkennbar. Direkte Anspielungen auf Fragen, die mit den gegenwärtigen politischen Auseinandersetzungen in Europa zusammenhängen, werden sorgfältigst vermieden. Nie hört man eine Andeutung auf führende politische Persönlichkeiten, weder im lobenden noch im ablehnenden Sinne. Bei den eingeführten Filmen hat man überhaupt den Eindruck, die Handlung bewege sich meist bewusst in einer fiktiven Welt, und es würden gerade die Fragen, die den Menschen von heute bewegen, vermieden.

Höchst selten wird im deutschen Film ein wichtigeres, tieferes Problem aufgegriffen und zu beantworten gesucht. Unter den ernsten, mehr problematischen Streifen ragt durch seine allseitigen Qualitäten vor allem der "R o b e r t K o c h", mit Jannings und Kraus in den Hauptrollen, heraus. Er wurde bei der Eröffnung der Filmbiennale in Venedig im Sommer 1939 gezeigt und preisgekrönt. Inhaltlich und formell ist er offenbar von seinem grossen amerikanischen Vorgänger über Louis Pasteur (mit Muni) inspiriert.

An weiteren Filmen, die in Gestalt einer Handlung irgend eine ernstliche Frage stellen, wären u.a. ferner zu nennen: "Das unsterbliche Herz", über den ein Inserat zu berichten weiss, er sei "Der Lebensroman von Peter Honlein, dem genialen Erfinder der Taschenuhr, der seine junge heissblütige Frau seinem Werke opferte und sie in die Arme eines andern trieb". Er wird in diesem Film nicht ohne Geschick der Primat der Technik über alle persönlichen Werte, über persönliches und eheliches Glück und selbst über die Religion, verkündet. "Mutterliebe" schildert die Geschicke einer jungen Frau, Mutter mehrerer Kinder, und alle Probleme, die sich dabei stellen. "Die Reise nach Tilsit" und "Ihr erstes Erlebnis" behandeln das Problem "Zwei Frauen und ein Mann", das "Dreieck". Die Lösung ist weltanschaulich befriedigend und der Form nach durchaus sauber.

Die erdrückende Mehrzahl der Filme aber sind entweder inhaltsarme, leichte Spielfilme oder Lustspiele. Sehenswert sind unter den Spielfilmen einige Streifen, wie der neue Paula Wessely-Film "Maria Ilona" und (einige ernste Reserven vorausgesetzt) "Der Postmeister" mit H.George in der Hauptrolle. Schon die Titel der andern deuten an, dass es sich um Serienfilme handelt: "Wasser für Canitoga" (H.Albers) "Hotel Sacher" (Spionage), "Ein Land sucht einen Mörder" (Kriminal), "Ich bin Sebastian Ott", "Sensationsprozess Casilla", "Das Lied der Wüste" (Zarah Leander), "Die Dame aus Malakka", "Brand im Ozan", "Kongo Express", "Alarm auf Station III", "Gauner an Bord", "Drei Väter um Anna", "Waldrausch" (Ganghofer), "Feuerteufol" (Trenker) usw. usw.

Besonders zahlreich sind die Lustfilme vertreten, unter denen einige infolge der geschickten, schmissigen Regie (die allerdings oft Routine verrät) und dem guten Spiel einiger beliebter Komiker wie Hans Moser, Heinz Rühmann, Theo Lingon, aus der Masse hervorragen. So "Hurra, ich bin Papa", "Anton der Letzte", "Verwandte sind auch Menschen", "Ein hoffnungsloser Fall"... Die grosse Mehrzahl aber ist Serienware und lebt ausschliesslich von Missverständnissen, Verwechslungen und billiger Situationskomik, z.B. "Opernball", ein sehr unerfreulicher Film, in welchem

die Männer "grosszügig" in zwei Hälften eingeteilt werden, in diejenigen, die sich bei ihren Seitensprüngen von ihren Frauen erwischen lassen und in diejenigen, die sich nicht erwischen lassen. "Lauter Lügen", "Wer küsst Madeleine", "Liebesschule", "Drunter und drüber", "Der Tag nach der Scheidung", "Der ungetreue Eckehart", Renate im Quartet" usw.usw.

Weltanschaulich sind alle diese erwähnten Filmo im grossen und ganzen nicht besser und nicht schlechter als die meisten ausländischen, besonders französischen Streifen. Abgesehen von den üblichen vereinzelten oft unmotivierten mehr oder weniger krassen erotischen Abstechern (gewagte Balletszenen, unsaubere Anzüglichkeiten) bedeuten sie für Erwachsene kaum eine direkte Gefahr. Allerdings äussert sich immer mehr ein gewisser Geist, eine Gesinnung, die nachdenklich stimmen. In "Das unsterbliche Herz" z.B. wird, wie schon erwähnt, der Sieg der Technik gegen das persönliche Glück dos Einzelnen, gegen sog. "Aberglauben" und selbst gegen die "rückständige Religion", gefeiert. Der pathetische Schluss des Robert Koch-Films verherrlicht den Gedenken "Gemeinschaft" gegon Einzelschicksal in nichtmissverstehender Weise. Bezeichnend ist auch in diesem Zusammenhang das bedingungslose Bekonntnis zum Kind (ob ehelich oder unehelich ist einerlei!) mancher Filme. Die Unehelichen machen nachgerade Schulo. In "Hurra ich bin Papa", "Anton der Letzte", "Drei Väter um Anna", "Verwandte sind auch Menschen", "Mutterliebe", "Ihr erstes Erlebnis"... wird uneholichen Kindern eine mehr oder weniger sympathische Rolle zugedacht. Man nimmt eine uncheliche Geburt nicht mehr tragisch. Im sonst trofflichen Film "Mutterliebe" meint die gute Mutter zum Trost ihrer Tochter, es sei doch schliosslich einerlei, wie man zu einem Kinde kommo, die Hauptsache sei, dass man eben Mutter sei. Und in "Ihr erstos Erlebnis" liegt der Fall noch eindeutiger: Ein junges Mädchen fühlt sich schwanger. Ucberraschend schnell ist es nach folgendem Gespräch mit dem zukünftigen Vater getröstet: "Das ist ja grossartig! Die paar Jahre Kindergarten sind ja bald vorüber, und dann kommt er sowieso zu den Fliegern!" - "Nein zur Flak" - "Unsinn, zur Marine", orwidert schliesslich die Mutter.

Wir möchten den deutschen Film nicht schlechter machen als er ist. Gewisse französische Milieuschilderungen sind sicher nicht weniger bedenklich. Es genüge, auf gewisse ernste Gefahren aufmerksam gemacht zu haben. Für die Massen bestehen sie darin, dass ihnen immer wieder im Film ein von den elementarsten Forderungen des Sittengesetzes losgelöstes Leben gezeigt wird und dass das, was unserem Volke immer wieder als hoch und heilig gelt, mehr oder weniger offen als überholter Zopf bezeichnet wird.

(Eine dritte Abhandlung wird sich, wie bereits in den "Apolog.Blättern" S.lo7 ange-kündigt wurde, mit dem schweizerischen Film befassen. Einstweilen sei auf die von Dr.Charles Reinert, Basel besorgte Filmchronik im Juniheft der "Schweizerischen Rundschau" S.206, hingewiesen. Unser Mitarbeiter veröffentlicht dort einen Artikol: "Unsere Sorge um den eigenen Film", d.R.).

Roligiöse Erzichung in England.

- Ein Boitrag zum Sinn des Weltgeschehens.

Am 23. Mai d.J. bringt der "Osservat we Romano" einen aufschlussreichen Artikel über die religiöse Erziehung in England, der am 17. Februar 1940 in der "Times" erschienen war und in England solchen Eindruck auf protestantische und katholische Kreise machte, dass er in Millionen Flugblättern verbreitet wurde. Der Artikel erschien sodann in italienischer Uobersetzung in der "Rivista dei Giovani", von wo ihn der "Osservatore Romano" übernahm. Diesem entnehmen wir die nachfolgenden Angaben:

"Das Londoner Blatt goht in seinem Artikel von der Evakuation der Schulen aus, die der Krieg bedingte. Die Vorbereitung und Organisation derselben enthüllte nicht nur materielle Gesichtspunkte der Schulwelt"... "Es stellte sich heraus",

schreibt die "Times", "dass eine grosse Zahl der Kinder in völliger religiöser Unkenntnis heranwächst. Wir verweisen auf einen typischen Fall unter vielen, der sich vergangene Weihnacht ereignete. Ein Derfpfarrer stellte in einer Knabenklasse die Frage (Durchschnittsalter von 12 Jahren): "Warum feiern wir Weihnachten? Wer wurde in der ersten Weihnacht geboren?" Von 31 Knaben wussten 19 nichts zu antworten. Aus anderen Fragen ging deutlich herver, dass sie von der Bibel gar nichts wussten und dass sie nie beten gelernt hatten. Ohne Zweifel ist in vielen Primar- und Sekundarschulen der Religionsunterricht ausgezeichnet. Aber daneben besteht die traurige Tatsache, dass in einem Staat, der sich als christlichen Staat bekennt und sich gerade jetzt rühmt, die christlichen Grundsätze zu verteidigen, ein nationales Erziehungssystem in Kraft ist, das der Gesellschaft von morgen die Verbedingung zu einer völlig heidnischen Ausbildung schaffen wird.

Der alte Einwand, dem Staat komme die obere Leitung der Erziehung zu, während der Religionsunterricht den verschiedenen Kirchen zufalle, ist ebenso lächerlich wie tendenziös. Er stützt sich nämlich auf eine andere ganz falsche Ueberlegung: dass der profane Unterricht allein eine vollständige Erziehung bieten könne, und dass der Religionsunterricht nur eine Art freiwillige Beigabe sei.

Tatsächlich muss die Religion die wahre Basis jeder Erziehung sein, die dieses Namens würdig ist. Eine Erziehung, die von der Religion absieht, ist gar keine Erziehung. In einigen vom Staat geführten Schulen figuriert schon kein Religionsunterricht mehr. In anderen Sekundarschulen findet er sich aber nur für jüngere Schüler, und dann ist es ein desierter Unterricht, als handle es sich, wenn die Schüler in höhere Kurse kommen, um ein relatives, unwichtiges Fach.

In den Elementarschulen wird der Religionsunterricht als Hilfsfach behandelt und in der halben Stunde erteilt, die dem ordentlichen Unterricht vorangeht.

Für alle anderen Schulfächer verlangen die zuständigen Behörden von dem Lehrpersonal mit Recht einen hohen Grad der Vorbereitung. Ist aber der Religionslehrer nicht genügend vorgebildet, oder ist der Leiter derSchule ein offener Gegner des christlichen Glaubens, so tut der Staat, als ginge ihn das nichts an. Solange der Staat die Meinung vertritt, der Religionsunterricht sei den Kirchen zu überlassen, wird er nur ausnahmsweise und in sehr beschränkter Zahl Vertreter dieser Kirchen selber zum Religionsunterricht in seinen Schulen zulassen. Wieder zeigt sich der widerliche Sophismus, dass die Erziehung eine Sache und die Religion eine andere sei.

Die nationale Erziehung geht darauf aus, körperlich tüchtige und seelisch offene Menschen heranzubilden; für dieses Ideal wurden gewaltige Summen ausgegeben. Das höchste Ideal auf dem Gebiet der Erziehung ist jedoch, sittliche Bürger zu schaffen. Die Grundlage für ein sittliches bürgerliches Leben liegt aber im Charakter; gerade dieser hängt jedoch von den religiösen Ueberzeugungen des Einzelnen ab. Wie kann sich also der Staat erlauben, diese so einleuchtenden Wahrheiten zu ignorieren und die religiöse Erziehung als ein Ding zu betrachten, das ihn nichts angeht! Die Kirchen taten und tun, was sie können, um den Verfall der religiösen Kultur zu verhindern, die notwendig den Untergang der Religion selber nach sich ziehen wird.

Die Kriegsumstände haben hierzu einzelne günstige Gelegenheiten geboten. Sie wurden von den Kirchen sofort ausgenützt.

Die "Nationale Gesellschaft" hat zum Preis von nur einem Penny (lo Cts.) eine interessante Broschüre verbreitet, die den Titel trägt: "Evangelisation der Erziehung". Es wird in derselben mit besonderem Nachdruck auf die ungeheure Arbeit hingewiesen, welche in den sog. Evakuationszentren geleistet wird... Dank der Anstrengungen des Klerus und der Pastoren wurden für die daselbst befindlichen Kinder sog. "Wohlseinslager" eröffnet, die eigentlich richtige Schulen sind, wenn sie auch nicht diesen Namen tragen. Der Erfolg war erstaunlich. In diesen freien Schulen ist der Religionsunterricht an seinen richtigen Platz gestellt worden. So bemerkt man in den Zufluchtszentren, dass die Pfarrkirche 'Station' des Gottesdienstes und Zentrum des Lebens der Bevölkerung, ein gastliches und familiäres Haus für die Kinderflüchtlinge geworden ist, von denen eine Grosszahl einen gemeinschaftlichen Gottesdienst noch nie erlebt hatte...

Auch das 'Nationalkomitee für die Jugend', das sich vor kurzem bildete, hat den Kirchen eine Stütze gegeben. Immerhin ist es bezeichnend, dass 60% der Knaben und Mädchen zwischen 14 und 15 Jahren sich als vollständig glaubenslos herausstellten.

Der Krieg hat die Mängel unseres Erziehungssystems enthüllt. Etwas Grösseres als die Ausmasse dieses Krieges wird es benötigen, diese Mängel zu überwinden. Heute zeigt es sich deutlicher denn je, dass das gedeihliche Leben einer Nation auf geistigen Prinzipien gegründet sein muss.

Seit vielen Jahren zehren wir von einem geistigen Kapital, von ererbten Traditionen der Vergangenheit, anstate an die Zukunft zu denken. Eine christliche Gesellschaft kann nicht von der Luft leben. Sie ist nicht ein philosophisches System, sondern eine historische Religion, die dem Untergang geweiht ist, wenn die Wahrheiten, auf denen sie aufgebaut ist, nicht gelehrt werden und wenn dieser Unterricht nicht zur Grundlage unseres Erziehungssystems wird.

Auf diesen Richtlinien muss mit kühner Verachtung der abgestandenen Kontroversen unser staatlicher Erziehungsplan neu aufgebaut werden.

In der Erziehung der Jugend muss man der erhabensten Wissenschaft die hervorragendste Stellung einräumen. Unser heutiger Kampf um die Bewahrung der christlichen Prinzipien wird wenig Erfolg haben, wenn die Christenheit selber dem Untergang geweiht ist, oder wenn die Religion um allzu teuren Preis gegen die Angriffe von aussen verteidigt wird, während wir sie Hungers sterben lassen, indem wir uns nicht bekümmern um die Gefahren, die ihr innerhalb des eigenen Staates drohen".

Möge dieser Artikel als Beitrag gewertet werden, den Sinn unseres Zeitgeschehens zu verstehen, wie auch als Mahnung an die eigene Adresse.

Notizen

Das Gebet Chiang Kai-Schecks.

Das "Kirchenblatt für die reformierte Schweiz" vom 27. Juni a.c. veröffentlicht unter diesem Titel folgenden Artikel: "Die bekannte kirchliche Wochenzeitschrift in England 'The British Weekly' veröffentlichte unter dem 23. Mai folgende Erzählung eines Kanadiers, der vom chinesischen Generalissimus Chiang Kai-Scheck und dessen Gattin zur Abendtafel eingeladen wurde. Bald nach seinem Eintreffen erschien ein Bediensteter und meldete: 'In einer halben Stunde orfolgt ein feindlicher Luftangriff. Nach zwanzig Minuten wird das Licht ausgehen'. Frau Chiang Kai-Scheck, die diese Meldung entgegennahm, liess sich dadurch in ihrer weiteren Unterhaltung nicht stören. Wer sich ungemütlicher fühlte, war der Kanadier, befand er sich doch unter einem Dach mit zwei Menschen, auf welche es die japanischen Bomber mehr abgesehen hatten als auf die Vernichtung der gesamten chinesischen Armee. Erwartungsgemäss erschienen zur angesagten Stunde die japanischen Flugzeuge über der Stadt. Krachend und berstend schlugen rings umher die Bomben ein. Als der Angriff vorüber war, begab man sich zu Tisch. Während der Mahlzeit wurde dieser mit keinem Wort berührt. Und als dann die Stunde des Aufbruches geschlagen hatte, nötigte der General den Gast zu Bleiben mit der Bitte, an der Abendandacht des Ehepaares teilzunehmen. Dankend willigte dieser ein, und der General begann, aus der Bibel, die ihm gebracht worden war, längere Abschnitte zu verlesen, um dann ein freies Gebet zu sprechen. Ich habe, so berichtet der Kanadier, in meinem ganzen Leben noch nie ein solches Gebet gehört. Der General begann mit einem schlichten Dank für seine und seiner Gattin persönliche Bewahrung. Er dankte Gott für den Mut der Nation unter dem Ansturm des Feindes. Dann bat er um innere Stärkung für die Soldaten im Felde und ganz besonders in der Feuerlinie. Auch bat er Gott um den inneren Segen für sich selbst. Das Erstaunlichste in seinem Gebet aber war die Bitte, dass Gott ihn und das chinesische Volk davor möge, die Japaner zu hassen. Er betete für die chinesischen Christen und die leidenden Volksmassen in Japan, deren Verarmung den Krieg gegen China ermöglicht hat. Ferner betete er für die japanischen Flieger, die unmittelbar vorher ihre Bomben abgeworf e n h a t t e n. Als die Andacht, die mit Schriftverlesung und Gebet etwa

dreissig Minuten gedauert hatte, beendet war, richteten sich der General und seine Gattin wieder auf, streckten dem Gast die Hand zum Gutenachtgruss entgegen und geleiteten ihn zur Haustür.

Die Erinnerung an diesen Abend im Hause des obersten Heerführers der chinesischen Wehrmacht, so schliesst der Kanadier seine Schilderung, lässt ihn immer wieder und immer tiefer erkennen, was ein wahrhaft christliches Gebet in dieser Zeit bedeutet."

Nochmals Walter Schubart.

Wir haben in Nr.11 der "Apolog.Blätter" (S.109) über Walter Schubarts Buch "Geistige Wandlung von der Mechanik zur Metyphysik" eine Besprechung veröffentlicht, die bei Anerkennung der geistvollen Wendungen und auch inhaltlich bei der teilweise richtigen Zeitbeurteilung dennoch ein ungünstiges Gesamturteil über Walter Schubart fällen zu müssen glaubte. Vielleicht hat dieses unser Urteil über den weithin angesehehen Autor in manchen Kreisen Erstaunen hervorgerufen. Umso mehr freut es uns, nunmehr auch das Urteil einer anderen Seite über Walter Schubart bringen zu können. Es befasst sich allerdings mehr mit der formalen als der inhaltlichen Seite Schubarts und bezieht sich vor allem auf das Buch "Europa und die Seele des Ostens". Wir meinen die in Heft 5 der "Neuen Wege" von Prof.Ragaz erschienene Beurteilung Schubarts. Darin heisst es:

"Unter der 'Seele des Ostens' ist vor allem die russische Seele verstanden. Darum greift man natürlich mit einer gewissen Begier zu dem Buche von Schubart, das ja schon dadurch empfohlen ist, dass es im Vita-Nova-Verlag erscheint. Aber man kommt - wenigstens mir ist es so gegangen - rasch zu dem Urteil, der Vita-Nova-Verlag habe sich damit ein wenig vergriffen. Das Buch ist zwar fast dramatisch interessant, und zum Nachdenken gibt es sicher Stoff, aber der ganze Ton und Stil ist schwer zu ertragen. Es ist jene 'schmissige', imponieren wollende Art, die besonders durch Spengler in Schwung gebracht, immer noch Mode ist, aber doch auch für ein feineres Empfinden etwas verbrauchte Mode. Mit überlegener Gebärde wird Behauptung auf Behauptung, meistens gar nicht so sehr originale, herausgeschleudert, und man hat den Eindruck, die Gebärde sei dabei wichtiger als die Wahrheit. Wahrheiten werden so zugespitzt - das gehört zum Stil und soll wohl geistvoll und schneidig sein? - dass sie Unwahrheiten werden und der Leser zuletzt sich höchstens noch amüsiert oder aufregt, aber kein Vertrauen mehr zur Gewissenhaftigkeit des Urteils hat.

Es tut mir leid, das sagen zu müssen. Wenn der Autor noch sehr jung sein sollte, müsste man freilich mit alledem Geduld haben. Und anregend ist das Buch ja doch.

Oekumenische Bewegung.

Während das Gespräch zwischen den Konfessionen in der Schweiz trotz grösster Anstrengungen nur sehr spärliche Erfolge zeitigte und über einen Waffenstillstand nicht hinauskommt, scheint sich in Deutschland unter dem Druck der Verhältnisse ein viel günstigeres Bild zu ergeben. Der OePD schreibt darüber: "Das Verhältnis der Konfessionen zueinander hat unter den Zeitereignissen eine merkbare Auflockerung erfahren. Seit 1935 besteht in Kassel ein Kreis, der den evangelischkatholischen Gedankenaustausch pflegt. Der Kreis umfasst einige hundert Teilnehmer. Nach dem Kasseler Vorbild bildeten sich in Berlin, Bielefeld, Frankfurt, Hamm und Mainz ähnliche Arbeitskreise. Als Ausdruck der Gesamthaltung bei den Bemühungen der beiden Konfessionen fanden folgende sechs Punkte die allgemeine Zustimmung der Teilnehmer: 1. Der Friede zwischen den Konfessionen ist eine so entscheidende Lebensnotwendigkeit für die deutsche Nation, dass sich im ernsten Willen für dieses Ziel die Christen in Deutschland von niemand übertreffen lassen dürfen. 2. Für die Konfessionen selbst bedeutet es eine innere Unwahrhaftigkeit und darum eine Quelle von Missverständnissen und Reibungen, wenn sie stumm aneinander vorbeigehen, als ob die Wahrheitsfrage für sie gleichgültig geworden sei. 3. Das Ringen um die Wahrheit Gottes kann nicht durch

scheues Schweigen, sondern nur im lebendigen Gespräch zwischen denen, die Christen sind, gefördert werden. 4. Solches Gespräch muss in voller Offenheit geführt werden und darf weder durch irgendwelche Nebenzwecke noch durch falsche Kompromissucht verschleiert werden. Dadurch verbieten sich taktische Manöver ebenso wie eine Proselytenmacherei ganz von selbst. 5. Die Frage, was dabei am Ende herauskommt, ist nicht zur Beantwortung gegeben, sondern der Verfügung Gottes vorbehalten; wir haben auch hier nur unsere schlichte Pflicht zu tun und dabei zu glauben, dass bei Gott kein Ding unmöglich sei. 6. Für die unmittelbar an solchen Gesprächen Beteiligten gilt die Verheissung, dass das Wort Gottes nicht leer zurückkommen soll, sondern dass ein ehrliches Ringen um die Wahrheit seinen Segen in sich selbst trägt.

Die Unverbesserlichen

Unter dem Titel "Torheit" schreiben die Bibelforscher in Nr.426 ihrer Zeitschrift "Trost" am 15. Juni 1940: "In einem Hirtenschreiben, das die Presse am 1. Mai 1940 veröffentlichte, erklärte der Bischof von St.Gallen u.a.: 'In Form eines Gelübdes versprechen Bischof und Residential-Kapitel folgendes: 1. Die Fortsetzung der Opferwoche, des Fast- und Abstinenztages, des Friedenssonntags mit dem Friedensopfer während drei Jahren nach Friedensschluss. 2. Die Durchführung einer einmaligen Wallfahrt nach Maria Einsiedeln und einer einmaligen Wallfahrt nach Sachseln. Beide Versprechen sind bedingt. Sie werden durchgeführt, wenn die Schweiz nicht in Die Sache dürfte zwei Haken haben: erstens, dass den Krieg hineingezogen wird'. Gott an dem Fasten, Festefeiern, Kirchengeldsammeln (Opfern) und Wallfahrten überhaupt kein Wohlgefallen hat (dagegen an Gehorsam, Vertrauen und Treue hat er Wohlgefallen!) und zweitens, dass er im besondern kein Wohlgefallen daran haben kann, wenn Menschen mit 'Bedingungen' ('bedingtes Versprechen':) zu ihm kommen. ... Im gleichen Hirtenschreiben heisst es auch: 'Gegenwärtig liegt aber so Grosses auf dem Spiel, dass wir nicht bloss eifrig beten, sondern den Himmel mit unseren Bitten geradezu bestürmen wollen..., und ihr lichten Scharen der Kinder, ihr Lieblinge Jesu, erhebet beim Empfange des himmlischen Lebensbrotes euer unberührtes, unschuldvolles Gebet und vereint es mit dem Flehen der ganzen Kirche. Dem Flehruf der Unschuldigen kann Jesu Herz nicht widerstehen, denn es liebt euch'. Die beiden Sätze sind aus einem Rundschreiben des Papstes. 'Unschuldige Kinder' sollen wohl bei Gott für die schuldigen Erwachsenen etwas durchdrücken? Auf solche Weise wird die Welt nicht reingewaschen von der Schuld, die sieh durch Untreue gegen Gottes Solche Ideen, wie: 'der Himmel kann nicht widerstehen', Wort aufgeladen hat. 'man muss ihn bestürmen' und dergleichen erinnern sehr stark an ähnliche Himmelssturmerei aus Elias Zeiten. Die Bibel berichtet hierüber in 1.Könige 18:26.27: 'Und sie riefen den Namen des Baal an vom Morgen bis zum Mittag und sprachen: Baal. antworte uns! Aber da war keine Stimme, und niemand antwortete. Und sie hüpften um den Altar, den man gemacht hatte. Und es geschah am Mittag, da verspottete sie Elia und sprach: Rufet mit lauter Stimme, denn er ist ja ein Gott! denn er ist in Gedanken, oder er ist beiseite gegangen, oder er ist auf der Reise; vielleicht schläft er und wird aufwachen'. Der schlafende Gott der Kirchen ist nicht Jehova. der lebendige Gott seines Volkes, der nicht schläft noch schlummert, sondern das Geschick der Seinen so fest in seiner Hand hält, dass ihnen ohne sein Wissen kein Haar gekrümmt werden kann, sodass sie voller Vertrauen sein können in dem Bewusstsein, dass alles, was ihnen widerfährt, zu ihrem Guten mitwirken muss".

Während die ganze Welt den Papst als den bedeutendsten Vorkämpfer des Friedens preist, erlauben sich die Bibelforscher, solche Torheiten zu schreiben. Was ist auch schliesslich anderes zu erwarten, wenn Toren sich vermessen, über die Torheit zu schreiben;